

08.11.2023
171b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Laudatio
von Julia Krittian, Chefredakteurin des MDR,
auf Moritz Aisslinger,
Preisträger in der Kategorie Printmedien,
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2023
am 8. November 2023 in Berlin

„Wenn wir nicht festhalten, was geschehen ist, dann ist das unser endgültiger Untergang“ – diesen Satz sagte Mohib Ullah zu seinem Sohn, nachdem sie über eine Woche lang zu Fuß von Myanmar Richtung Bangladesch flüchteten. Durch Flüsse, den dichten Dschungel, bis nach Kutupalong. Dem Ort, an dem sich das am dichtesten besiedelte Flüchtlingscamp der Welt befindet. Und jenem Ort, an dem eine Million Menschen hinter Stacheldraht alleingelassen werden.

Im Lager der Vergessenen, so lautet der Titel von Moritz Aisslingers Dossier, das Anfang des Jahres in der ZEIT erschienen ist. Eindrucksvoll schildert er das Schicksal der Rohingya, die weder eine Heimat noch Rechte haben. Als 2017 beinahe das ganze Volk aus seiner Region in Myanmar vertrieben wurde, hörte man kaum noch etwas von ihnen. Abgeschottet im *Lager der Vergessenen* war es Mohib Ullah, der den Rohingya Gehör verschaffen wollte. Akribisch dokumentierte er die Gräueltaten, die seinen Leuten angetan wurden. Morde, Vergewaltigungen, Entrechtung. Wenn er es nicht festhält, dann niemand.

Erst im März zerstörte ein Großbrand das wenige Hab und Gut von Tausenden Rohingya in Kutupalong. Hier Hoffnung zu haben, scheint fast unmöglich. Und doch gab es jemanden, der ihnen Mut gemacht hat auf ein Leben, in dem sie das Recht haben, Mensch zu sein. Mohib Ullah.

Moritz Aisslinger rekonstruierte die Arbeit und das Wirken von Ullah. Bis zu seinem Tod, dem Mord an ihm am 29. September 2021. Erschossen mutmaßlich von Kämpfern einer bewaffneten Rohingya-Miliz, die versuchen, ihren Einfluss in den Lagern zu stärken. Und denen Mohib Ullah ein Dorn im Auge war. Aisslingers Recherche führte ihn in das hermetisch abgeriegelte Kutupalong, aus dem niemand ohne Weiteres hinaus darf und vor allem keine Journalisten hinein sollen.

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Doch Aisslinger ist es mit diplomatischem Fingerspitzengefühl gelungen, Zutritt zu erhalten. Er hat sich auf den weiten Weg in den Süden Bangladeschs gemacht, zu dem Volk, dem niemand eine Heimat gibt. Tagsüber sprach er mit den Menschen, denn im Dunkeln ist es zu gefährlich. Licht gibt es kaum. Ein dystopischer Ort.

Aisslinger sucht nach Spuren des Rohingya-Anführers Ullah, reiste dafür bis nach Kanada, wo seine Familie Zuflucht fand. Er setzte zahlreiche unzugängliche Dokumente wie Puzzleteile zusammen, um ein Gesamtbild von Mohib Ullah zu erhalten, dessen Geschichte viel mehr ist als eine einzige Biografie. Sie steht für den Drang zu überleben, zu kämpfen, Hoffnung zu säen. Auch wenn Ullah dafür mit seinem Leben bezahlen musste.

Meisterhaft verbindet Aisslinger sein Einzelschicksal mit der langen und tragischen Geschichte der Rohingya und macht so aus der Identitätsvernichtung der am stärksten verfolgten Minderheit der Welt – so die Vereinten Nationen – auch eine Geschichte des Mutes. Ohne auf Mitleid zu setzen, beschreibt er detailgenau, hintergründig und verständlich, wie es zu diesem humanitären und politischen Desaster für die Rohingya kommen konnte.

Aisslinger schreibt, wir haben es gerade schon gehört: Die Bewohner wissen, dass die Außenwelt sie in diesem toten Winkel der Erde vergessen hat. In Zeiten von sogenannten Polykrisen, alten und neuen Kriegen, globalen Krisenherden und drängenden, angsteinflößenden Zukunftsfragen unserer Zeit, ist das die vielleicht größte Leistung dieser wichtigen Reportage, sie gibt dem ermordeten Hoffnungsträger Mohib Ullah noch einmal eine Stimme und schafft damit dringend benötigte Öffentlichkeit.

Dass Journalisten wie Moritz Aisslinger dorthin schauen, wo die Aufmerksamkeit nachzulassen droht, ist wichtiger denn je. Das Unsichtbare sichtbar machen.

Seine Recherche wirkungsvoll zu platzieren, gelingt Aisslinger auch und gerade wegen seiner besonderen Erzählkunst, die ihn auszeichnet: pietätvoll, eindrücklich und gleichzeitig nahbar. Er nimmt uns förmlich mit nach Bangladesch, in dieses von Stacheldraht umzäunte Camp; nimmt uns mit in die Geschichte des fragilen Myanmars und zu Hoffnungsfunken, die immer wieder erlöschen und aufflammen. Diese Recherche gehört zu jenen, die unserer Verantwortung als Journalisten besondere Rechnung tragen: hinschauen, wenn alle wegschauen. Unabhängig davon, wie laut jemand spricht, wie prominent er ist oder wie weit weg das Leid erscheint. Dass Moritz Aisslinger heute mit dem Katholischen Medienpreis ausgezeichnet wird, ist daher mehr als verdient. Denn „wenn wir nicht festhalten, was geschehen ist, dann ist das unser endgültiger Untergang“.

Herr Aisslinger, herzlichen Glückwunsch – und vielen Dank für dieses herausragende Dossier.